

Reformationstag 2008: 200(0) Jahre ELKB  
Gottesdienst in Bamberg – St. Stephan  
Predigt: Landesbischof Dr. Johannes Friedrich

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus!

Wir sammeln uns unter dem für den heutigen Reformationstag vorgeschlagenen Predigttext aus dem Brief des Apostels Paulus an die Philipper, Kapitel 2, Verse 12 bis 13:

*Schafft, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ists, der in euch beides wirkt, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.*

Herr segne du unser Reden und Hören. Amen.

Liebe Gemeinde hier in St. Stephan und daheim,

es mag Sie erstaunen, dass die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern ihr 200jähriges Jubiläum mit einem Gottesdienst ausgerechnet in Bamberg eröffnet. Bamberg – ist das nicht eine katholische Bischofsstadt? Aber wie überall in Bayern sind auch in dieser Stadt die Verhältnisse längst konfessionell durchmischt. Rund zwanzig Prozent der Bevölkerung in dieser Stadt sind heute evangelisch. Und wie die Evangelischen vor 200 Jahren in die katholischen Städte kamen, das ist für viele andere Städte exemplarisch.

Nach dem Reichsdeputationshauptschluss 1803 war das neuzeitliche Königreich Bayern entstanden, das die vielen kleinen und großen fränkischen Territorien eingliederte. Franken war, zumal in den Reichsstädten, überwiegend evangelisch. So öffnete sich das bislang katholische Altbayern und rief für Christen Religionsfreiheit aus. In der Folge strömten viele katholische Oberpfälzer ins evangelische Nürnberg und evangelische Christinnen und Christen ins bis dato katholische Bamberg.

Nun mussten für die fremden Gläubigen Kirchen her. In Nürnberg überließ man den Katholiken die traditionsreiche Frauenkirche am Hauptmarkt. In Bamberg bekamen die Evangelischen diese traditionsreiche Kirche St. Stephan. So war das nicht nur in Nürnberg und Bamberg.

1808 erließ der König das so genannte „Organische Edikt“: eine Verlautbarung, in der die vielen evangelischen Kirchentümer und Einzelgemeinden zu einer Gesamtgemeinde zusammengefasst wurden. Dies gilt als Geburtsstunde der bayerischen Landeskirche. Deshalb feiern wir heuer ihr 200jähriges Bestehen.

Die Anfänge der Landeskirche waren sehr königlich-bayerisch: Die neue Landeskirche wurde von einem Juristen im Innenministerium verwaltet. Das stieß manchen guten Protestanten im Lande sauer auf. An die Spitze der Opposition stellte sich schließlich der Neuendettelsauer Pfarrer Wilhelm Löhe, der Gründer der Diakonie und Vater der evangelischen Weltmission in Bayern. In immer neuen Eingaben an die Synode und die Kirchenleitung kämpfte er für die Freiheit der Kirche vom Staat, für eine Kirche, die sich auf das lutherische Bekenntnis gründet, und für eine geistliche Kirchenleitung. Mit allen drei Forderungen hatte er nach und nach Erfolg. Lediglich ein Bischof an der Spitze der Kirche – das gelang erst im 20. Jahrhundert, als die Monarchie auch in Bayern aufgehört hatte zu bestehen.

Auf dieser Grundlage geht unsere Landeskirche heute ihren Weg in der Gemeinschaft der lutherischen Kirchen in Deutschland, nämlich in der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, deren Leitender Bischof ich bin, und in der wachsenden weltweiten lutherischen Konfessionsfamilie von siebzig Millionen Christinnen und Christen, dem Lutherischen Weltbund. Zur bayerischen Landeskirche gehören heute 2 Millionen sechshundertfünfzigtausend evangelische Christinnen und Christen, die in 1540 Kirchengemeinden leben. Wir sind untereinander und weltweit vernetzt.

Wir beginnen das Jubiläumsjahr sehr bewusst am Reformationstag. Die Reformation ist zwar nicht das Gründungsdatum der evangelischen Kirche. Die evangelische Kirche wurde nicht vor 500 Jahren gegründet. Reformation heißt vielmehr: Rückbesinnung auf das, was die Grundlage der Kirche ist: Die Kirche ist gegründet allein auf Jesus Christus. So haben wir das eben gesungen. Und darauf gründet sich unsere evangelische Überzeugung. Die evangelische Kirche ist weder 200 noch 500 Jahre, sondern bald 2000 Jahre alt.

Aber auch Jesus Christus ist nicht der Gründer der Kirche. Die Kirche gründet sich auf sein Evangelium, auf das Evangelium von Jesus Christus: auf den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn.

Das Evangelium von Kreuz und Auferstehung besagt: Gott macht aus Liebe zu uns das Angebot der Vergebung und des Lebens. Im menschlichen Leben steckt immer wieder so viel Schuld, so viel Scheitern, so viel Leid. Das gehört zum Leben unvermeidlich dazu. Als Jesus von Nazareth seinen Weg des Leidens, der Håme, des schaurigen Wechsels vom „Hosianna“ zum „Kreuzigt ihn! Kreuzigt ihn“ ging, unter intrigante Richter und Zeugen fiel und schließlich verurteilt wurde und starb, ging er ja einen Weg, wie ihn mehr oder minder so viele Menschen auch erleiden. So ist oft das Leben.

Gott zeigt uns, dass er nicht unser Leiden will, sondern das Leben. Darum steht hinter dem Kreuz und am Ende von Karfreitag Ostern. Für die, die glauben können, ist das Leben stärker als der Tod. Für die, die glauben, steht am Ende das Licht und nicht das Dunkel. Für die, die glauben, ist Christus am Kreuz nicht der Gescheiterte, sondern der, der uns Vergebung und Gottes Gerechtigkeit zueignet.

Die Reformation wollte deutlich machen, dass der Glaube lebensdienlich ist. Glauben ist eine Hilfe zum Leben. Gott schenkt uns sein Evangelium, damit wir nicht am Leben verzweifeln.

Was wünschen wir uns denn für unser Leben? Ist es nicht ein gelingendes Leben? Ein Leben, in dem wir – wie man heute sagt - unsere eigene Mitte finden? Nur: Wie finde ich meine Mitte? Dazu helfen uns Meditationstechniken und Entspannungsübungen nur partiell. Sie können allenfalls unterstützend wirken. Das Entscheidende ist, dass ich mit mir im Reinen sein kann.

Genau das ist das Geschenk des Glaubens an Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen. Indem ich ihn zu meiner Mitte mache und seinem Evangelium glaube, ziehe ich das Geschenk der Vergebung und des Lebens, das stärker ist als Tod, Resignation, Dunkel und Angst, in mein Leben herein. So finde ich meine Mitte. Ich habe ein Gegengewicht zu meiner Schuld und meinem Scheitern, zu meinen kleinen Toden im Alltag, auch gegen Leid und Leiden.

Fragen Sie nicht: Wie kann das sein? Wie können Kreuz und Auferstehung Jesu Christi etwas für mich bedeuten? Wenn *ein anderer Mensch* Sie liebt, fragen Sie ja auch nicht: Wie kann das sein, dass der mich liebt? Sondern Sie lassen sich seine Liebe gefallen und freuen sich daran. So lade ich Sie ein: *Freuen* Sie sich einfach an der Liebe Gottes, der Ihnen das Geschenk von Vergebung und Leben macht. Lassen Sie sich diese Liebe gefallen! Glauben Sie diesem Gott!

Machen Sie Christus, seine Vergebung, seine Liebe und sein Leben zu Ihrer Mitte! Dann werden Sie Ihre Mitte finden.

So gelingt es, im Einklang mit sich selbst zu stehen. Nun muss niemand mehr um sein Heil besorgt sein: Bin ich bei Gott auch angesehen? „Schafft, dass ihr selig werdet – mit Furcht und Zittern“, wie es in unserem Predigttext heißt – das geschieht ja doch so, dass wir uns auf das Angebot Gottes einlassen. In der Taufe schenkt uns Gott, was er uns anbietet. Mental müssen wirs aber auch realisieren. Ein Geschenk annehmen – so leicht ist das oft gar nicht. Die gute Botschaft lautet: Du musst nichts leisten für und vor Gott. Gott wirkt, wie es im Bibeltext heißt, das Wollen und das Vollbringen. Du darfst einfach dein Leben auf das Fundament stellen, das Gott gelegt hat.

Und nun bist du frei davon, um dich selbst besorgt zu sein, du hast deine Hände frei, an andere zu denken, um Menschen in Not beizustehen. Du bist beschenkt. Und nun kannst du dich und deine Kraft an andere weiter verschenken.

Was ich Ihnen hier jetzt beschrieben habe, ist die Grundüberzeugung der Reformation. Das ist für uns das Herzstück unseres Glaubens als evangelische Christinnen und Christen. Auf diesen Glauben gründet sich die Kirche. Dies hat Kirche den Christinnen und Christen und auch sich selbst immer wieder in Erinnerung zu rufen und missionarisch denen zu bezeugen, die auf der Suche sind, aber das Angebot des Evangeliums für sich selbst noch nicht entdeckt haben. Dazu ist Reformationstag und ist insbesondere das Kirchenjubiläum ein guter Anlass.

Als sichtbares Zeichen für diese Grundfigur unseres reformatorischen Glaubens: dass wir beschenkt sind und nun die Hände frei haben, etwas für andere zu tun, haben wir die Geschenkaktion in diesem Gottesdienst erdacht. Wir empfangen und geben weiter. Daran wird ein wenig erfahrbar, was uns das Evangelium anbietet: Wir empfangen ohne unser Zutun und geben weiter, damit andere etwas durch uns empfangen. In der Verbundenheit mit unserem Gott, von dem wir empfangen, und untereinander entsteht und lebt die Kirche.

Die Reformatoren sahen zu ihrer Zeit das Heilsevangelium dadurch verdunkelt, dass die Kirche anderes wichtiger machte als dies. Die evangelischen Christinnen und Christen in Bayern vor 200 Jahren hielten treu an ihrer Glaubensüberzeugung fest, zum Teil schon seit der Reformation trotz katholischer Landesherrschaft. Heute leben wir in Bayern, insbesondere im Bereich des Erzbistums Bamberg, in intensiver ökumenischer Partnerschaft und Nachbarschaft. Wir sind

uns in dem, was wesentlich ist einig. Entscheidend ist, darauf hat im Rahmen seiner Bayernreise ja auch Papst Benedikt immer wieder eindrücklich aufmerksam gemacht, die Gottesbeziehung. Modern gesprochen: Dass ich meine Mitte finde, indem ich Gottes Evangelium meine Mitte sein lasse. Entscheidend ist das Heil der Menschen, das heißt, dass man zu Christus, zu sich selbst und so zu seinen Mitmenschen findet.

Uns verbindet über Kirchenmauern und Konfessionsgrenzen hinweg gerade im Bereich des Glaubens heute mehr als uns trennt. Auch im Bereich der Gesellschaft wirken wir am effektivsten, wenn wir zusammenwirken. Ob das die Menschenrechte sind oder der Lebensschutz oder der Sonntagsschutz ist. Das haben wir als evangelische und katholische Kirche längst verstanden. Und danach handeln wir auch gemeinsam.

Deshalb sind verschiedene Konfessionen nicht gleichgültig: Katholiken wie Evangelische verwalten je und je einen besonderen Schatz an Einsicht, an Erkenntnis und Frömmigkeit. Wir können uns gegenseitig ergänzen und erinnern und trösten. Heute geht es dabei nicht um konfessionelle Abgrenzung, sondern um eine gemeinsame Anstrengung, dass Menschen selig werden, also zu Gott finden, ihre eigene Mitte finden und so frei werden für Gott und die Menschen in Not. Beschenkt und frei zur Tat zum Nutzen des Mitmenschen.

Aus eigener Kraft schafft man das nicht, da kann man noch so viele Buddhas in seinem Wohnzimmer aufstellen oder die Möbel nach Feng Shui aufstellen: *Gott* ist, der es vollbringt, indem wir ihn und sein Evangelium von Kreuz und Auferstehung zu unserer Mitte werden lassen.

*Das* war das Anliegen der Reformation, *das* will die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern seit 200 Jahren bezeugen. Heute bezeugen wir es in ökumenischer Gemeinschaft mit den katholischen, den orthodoxen und den anderen evangelischen Kirchen.

Dank sei dem Heiligen Geist, der den Weg unserer Kirche durch die letzten 200, durch die letzten 2000 Jahre geleitet hat! Wir bitten auch weiter um seinen Beistand. Wir ermutigen alle Christinnen und Christen und alle, die auf der Suche sind, diesen Weg zu wagen.

Amen.